

Klootschießer-Preis im Alltag verwendbar

TRADITION Zur Geschichte des Esslöffels als Redewendung und zur Bedeutung des Silberlöffels als Ehrengabe

VON HILLRICH REENTS

HARLINGERLAND – In der Festschrift des Klootschießer- und Boßelvereines „Liek ut Hand Etzel“ zum 100-jährigen Bestehen des Vereins (1904–2004) und in dem Buch „Das alte Friesenspiel ist jung – Klootschießen und Boßeln“ von I. Alberts, H. Wiemann und U. Basse-Soltau (Norden, 1988) gibt es Abbildungen und kurze Abhandlungen von beziehungsweise über alte Silberlöffel.

Diese hübsch anzusehenden Stücke waren vor mehreren Jahrzehnten mit einer Gravur versehen und erfolgreichen Klootschießern als Ehrenpreise übergeben worden. Hinweise auf die Existenz von vier weiteren alten Silberlöffeln fand der Autor dieser Zeilen in verschiedenen Museen, in Zeitungen sowie heimatkundlichen Publikationen; außerdem gab es hierzu mündliche Überlieferungen.

Silberschmieden

Dies führte dazu, sich eingehend mit der Geschichte des Ess- und Silberlöffels, mit den betroffenen Silberschmieden aus unserer Region sowie der Lebensgeschichte der besonders ausgezeichneten Klootschießer zu beschäftigen. Bei der Zuordnung der Silberlöffel zu den Silberschmieden anhand der Punzen oder Meistermarken leistete der Restaurator und Antiquar Horst H. Ariens aus Remels wertvolle Hilfe. In seinem Fachbuch „Riechdosen und Kleinsilber“ hat er allein 771 Gold- und Silberschmiede aus Ostfriesland und dem Jeverland aus fünf Jahrzehnten namentlich aufgeführt und ihre Arbeiten vorgestellt.

Spätestens mit der beliebten Fernsehreihe „Bares für Rares“ wächst auch das Interesse daran, bei Silbersachen nicht nur Informationen zu erhalten zur Person resp. Herkunft des Goldschmiedes, sondern auch den heutigen Verkaufswert zu erfahren. Bei einer unverbindlichen Bewertung des Silberlöffels von Renke Strömer Etzel (1829) wurde der Silberlöffel allein mit 40 Euro taxiert und aufgrund der geschichtlichen Bedeutung der zusätzlichen Gravur kam noch ein Aufpreis von 100 Euro dazu.

Von dem langjährigen und verdienstvollen Ehrenfeldobmann und Fachwart für das Klootschießen des Landesklootschießerverbandes Ostfriesland, Gerd Wessels aus Gründich, erhielt der Autor viele Unterlagen und wertvolle Informationen über die Geschichte des Klootschießens im 19. und 20. Jahrhundert. Da er bereits als 15-Jähriger als Jugendwerfer an einem Klootschießerfeldkampf erfolgreich teilnehmen durfte und auch



Die Klootschießerwettkämpfe hatten über Generationen einen hohen Stellenwert. Sieger erhielten oft einen Silberlöffel. Im Bild Johann Behrends (Wiesedermeer) beim Feldkampf Oldenburg – Ostfriesland 1926 in Jever, letztmalig beim Anlauf vom Abwurfbock.

BILD: ARCHIV HILLRICH REENTS

später bei vielen Länder- und Einzelwettkämpfen im Klootschießen und Boßeln auf den Siegerlisten beziehungsweise in der Verantwortung stand, konnte er zur Geschichte der Ehrenpreise viel aussagen. So war es auch noch in seinen Jugendjahren üblich, den Siegern Silberlöffel als Ehrengaben zu überreichen. Die genealogischen Daten wurden dankenswerterweise von meiner Ehefrau Hannelore Reents ermittelt.

Löffel als Redewendung

Auf den Esslöffel kann im täglichen Gebrauch und bei der Essensverpflegung in Europa seit Jahrhunderten nicht ver-

zichtet werden. In der bürgerlichen Gemeinschaft des Mittelalters erhielt vom Kindesalter an jeder einen eigenen Holzlöffel, den er bis zum Lebensende behielt und oft an einem Band um den Hals bei sich trug. Als ein lebensnotwendiges Essensutensil wurde der eigene Löffel überall hin mitgeführt. Im Haushalt war der Löffel oft das einzige und vielseitigste Essbesteck, da die meisten Speisen früher vorrangig als Suppe oder als Eintopf zubereitet und gemeinsam aus einer in der Mitte des Tisches stehenden Schüssel gegessen wurden.

Der Löffel war bis zum 15. Jahrhundert vorrangig aus Holz geschnitzt, später aber auch aus anderen Materialien

gefertigt und bei der betuchten Bevölkerung ausnahmsweise auch aus Gold oder Silber. Bis um 1900 kam vorrangig im Haushalt der Zinnlöffel beim Essen zum Einsatz und wurde in besonderer Form und bei besonderen Anlässen auch zum Trinken benutzt.

Zeichen des Wohlstandes

Noch bis ins 19. Jahrhundert wurde Silberbesteck in Handarbeit und ausschließlich von den Silberschmieden kosten- und arbeitsaufwendig hergestellt. Der Besitz des edlen Metalls sprach für eine lange Lebens- und Gebrauchsdauer und in der Gesellschaft obendrein für ein hohes Ansehen. In den

letzten Jahrzehnten war es oft noch Sitte, dem Patenkind zur Geburt oder zur Taufe einen Silberlöffel mit Widmung zu schenken. Damit war sicher auch der Wunsch verbunden, dass das Kind alsbald das Essen mit dem Löffel als auch das Sprechen erlernen und immer genug zum Essen haben sollte.

Bei den Paten und Verwandten der Mädchen setzte sich der Brauch fort, zu allen weiteren Geburtstagen und Festen zusätzliche Teile des Bestecks zu schenken. So war das Silberbesteck bis zur Hochzeit als Aussteuer oft vollständig.

Das Familienoberhaupt zeichnete sich früher beim Essen auch mit seinem Silberlöffel als Statussymbol aus, der

erst nach dem Tode als kostbarer Besitzgegenstand vererbt und damit abgegeben wurde. In einigen Gegenden Deutschlands wurde den Knechten von dem Bauern für die Dauer ihres Dienstes ein Löffel leihweise überlassen; nach Beendigung des Dienstes musste der Löffel dann aber wieder zurückgegeben werden.

Viele Geschichten und Redewendungen beschäftigen sich noch heute mit dem Löffel.

- Einen silbernen Löffel stehen (klauen).
- Mit einem silbernen Löffel im Munde geboren.
- Wer sich die Suppe einbrockt, der muss sie auch wieder auslöffeln.
- Rotzlöffel bekommen einen hinter die Löffel (Ohr des Hasen) oder die Löffel langgezogen.
- Man sollte den Löffel nicht aus der Hand geben, bevor man nicht selber gegessen hat.
- Die Weisheit mit Löffeln gegessen.
- Über den Löffel barbieren.
- Wer den Löffel fallen lässt, wird bald sterben.

Der Esslöffel findet auch beim Backen und Kochen in vielen Rezepten als Maßeinheit Verwendung. Obwohl ein Esslöffel grundsätzlich nicht genormt ist und die heutigen Esslöffel oft ein geringeres Volumen als die Löffel aus früheren Zeiten haben, gibt es Richtwerte, die in der Praxis die Grundlage bilden können.

FORTSETZUNG AUF SEITE 2

CORNELIUS BEHRENS DRANTMANN'S SILBERLÖFFEL VON 1769 LIEGT IM SCHLOSSMUSEUM IN JEVER

Bereits in dem Buch „Das alte Friesenspiel ist jung – Klootschießen und Boßeln“ von I. Alberts, H. Wiemann und U. Basse Soltau“ (Norden, 1988) gibt es den Hinweis, dass sich ein besonderer Kampfpriis eines Klootschießers aus dem Jahr 1769 im Heimat- und Schlossmuseum in Jever befindet. Es ist ein silberner Löffel, der am Ende des Stiels einen Klootschießer in zeitgenössischer Bekleidung mit einer Kugel zeigt. Vermutlich ist der Sieger eines Kampfes Cornelius Behrens / Drantmann aus Augustengroden mit Landsleuten aus Neugarmssiel im Jeverland, denn eingraviert wurde auf der Vorderseite bzw. Rückseite des Stiels: Vivat Augusten Groden / Nemlig Cornelius Berens / Drant-

mann / et / Neu Garmssyler / Intressenten / Ao 1769.

Auf der Suche nach der Geschichte dieses mehr als 250 Jahre alten Silberlöffels und des ehemaligen Klootschießers Cornelius Behrens Drantmann aus Augustengroden stieß Autor

lässlich des Klootschießerwettkampfes Oldenburg gegen Ostfriesland, auf einen geschichtlichen Beitrag des Familienforschers Georg Janßen, Sillenstede:

„Der Held des Kampfes war Cornelius Behrens Drantmann aus Au-

gustengroden und mit ihm Landsleute aus Neugarmssiel. Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergaben, daß er am 15. 5. 1738 geboren ist als Sohn des Hausmanns Behrend Martens Drantmann zu Hammshausen bei Tettens. Er wohnte abwechselnd zu Hammshausen, Friedrich-Augustengroden, Silland, Marschhausen, Roffhausen und Clevernser Sietwen-

gustengroden und mit ihm Landsleute aus Neugarmssiel. Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergaben, daß er am 15. 5. 1738 geboren ist als Sohn des Hausmanns Behrend Martens Drantmann zu Hammshausen bei Tettens. Er wohnte abwechselnd zu Hammshausen, Friedrich-Augustengroden, Silland, Marschhausen, Roffhausen und Clevernser Sietwen-

gustengroden und mit ihm Landsleute aus Neugarmssiel. Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergaben, daß er am 15. 5. 1738 geboren ist als Sohn des Hausmanns Behrend Martens Drantmann zu Hammshausen bei Tettens. Er wohnte abwechselnd zu Hammshausen, Friedrich-Augustengroden, Silland, Marschhausen, Roffhausen und Clevernser Sietwen-

gustengroden und mit ihm Landsleute aus Neugarmssiel. Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergaben, daß er am 15. 5. 1738 geboren ist als Sohn des Hausmanns Behrend Martens Drantmann zu Hammshausen bei Tettens. Er wohnte abwechselnd zu Hammshausen, Friedrich-Augustengroden, Silland, Marschhausen, Roffhausen und Clevernser Sietwen-

gustengroden und mit ihm Landsleute aus Neugarmssiel. Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergaben, daß er am 15. 5. 1738 geboren ist als Sohn des Hausmanns Behrend Martens Drantmann zu Hammshausen bei Tettens. Er wohnte abwechselnd zu Hammshausen, Friedrich-Augustengroden, Silland, Marschhausen, Roffhausen und Clevernser Sietwen-

gustengroden und mit ihm Landsleute aus Neugarmssiel. Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergaben, daß er am 15. 5. 1738 geboren ist als Sohn des Hausmanns Behrend Martens Drantmann zu Hammshausen bei Tettens. Er wohnte abwechselnd zu Hammshausen, Friedrich-Augustengroden, Silland, Marschhausen, Roffhausen und Clevernser Sietwen-

gustengroden und mit ihm Landsleute aus Neugarmssiel. Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergaben, daß er am 15. 5. 1738 geboren ist als Sohn des Hausmanns Behrend Martens Drantmann zu Hammshausen bei Tettens. Er wohnte abwechselnd zu Hammshausen, Friedrich-Augustengroden, Silland, Marschhausen, Roffhausen und Clevernser Sietwen-



gustengroden und mit ihm Landsleute aus Neugarmssiel. Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergaben, daß er am 15. 5. 1738 geboren ist als Sohn des Hausmanns Behrend Martens Drantmann zu Hammshausen bei Tettens. Er wohnte abwechselnd zu Hammshausen, Friedrich-Augustengroden, Silland, Marschhausen, Roffhausen und Clevernser Sietwen-

gustengroden und mit ihm Landsleute aus Neugarmssiel. Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergaben, daß er am 15. 5. 1738 geboren ist als Sohn des Hausmanns Behrend Martens Drantmann zu Hammshausen bei Tettens. Er wohnte abwechselnd zu Hammshausen, Friedrich-Augustengroden, Silland, Marschhausen, Roffhausen und Clevernser Sietwen-

gustengroden und mit ihm Landsleute aus Neugarmssiel. Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergaben, daß er am 15. 5. 1738 geboren ist als Sohn des Hausmanns Behrend Martens Drantmann zu Hammshausen bei Tettens. Er wohnte abwechselnd zu Hammshausen, Friedrich-Augustengroden, Silland, Marschhausen, Roffhausen und Clevernser Sietwen-

gustengroden und mit ihm Landsleute aus Neugarmssiel. Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergaben, daß er am 15. 5. 1738 geboren ist als Sohn des Hausmanns Behrend Martens Drantmann zu Hammshausen bei Tettens. Er wohnte abwechselnd zu Hammshausen, Friedrich-Augustengroden, Silland, Marschhausen, Roffhausen und Clevernser Sietwen-

Der Inhalt eines gestrichen-vollen Esslöffels entspricht in etwa folgendem Gewicht: Mehl: 10 Gramm, Milch 15 Gramm, Salz 17 Gramm, Zucker 12 Gramm und Honig 20 Gramm. Zu den besonderen ostfriesischen Getränken zählt auch die Mischung aus Branntwein mit eingelegten Rosinen im „Brannwienskopp“ (Schale aus Zinn, Silber oder Glas). Nach altem Brauch wurde anlässlich der bevorstehenden Geburt eines Kindes Branntwein mit Rosinen angesetzt und beim Erstbesuch zum Wohle des Kindes und der Mutter getrunken. Aber auch bei anderen Festen wurde ein Topf mit Branntwein und Rosinen – auch „Bohnensopp“ genannt – angerichtet und mit einem Löffel den Gästen die Becher aus Zinn, Glas oder Silber gefüllt.

In der Chronik „100 Jahre KBV „Frisch weg“ Wiesedermeer (1899 – 1999)“ wird darüber berichtet, dass nach einem überlegen gewonnenen Boßelwettkampf gegen den benachbarten Verein „Erika Rispel“ im April 1924 der Sieg in der Gast-



Der Papagoy an der Esenser Königskette.

stätte gebührend gefeiert und Bohnensopp aus einer großen Glasschüssel gereicht wurde. „Jeder Werfer fuhr mit seinem Löffel hinein und bediente sich reichlich“.

Löffeltrunk

In Bad Zwischenahn und dem Ammerland ist seit Jahrzehnten im gastronomischen Bereich der Löffeltrunk bekannt. Hier wird ein klarer Weizenkorn aus Zinnlöffeln traditionell nach dem Verzehr eines Räucheraales getrunken und mit einem plattdeutschen Trinkspruch verbunden. Dabei wird der Zinnlöffel in die linke

Hand genommen. Entstanden ist der Brauch angeblich nach der Einweihung des Ammerländischen Bauernhaus-Museums mit dem dazugehörigen Spieker.

Die Museumsgründer hatten verfügt, dass im Spieker kein Alkohol ausgeschenkt werde und aus diesem Grunde alle Schnapsgläser entfernt. Ein pfiffiger Mitbürger hatte jedoch die Idee, das alkoholische Getränk in einem Löffel einzuschicken und dann auszutrinken.

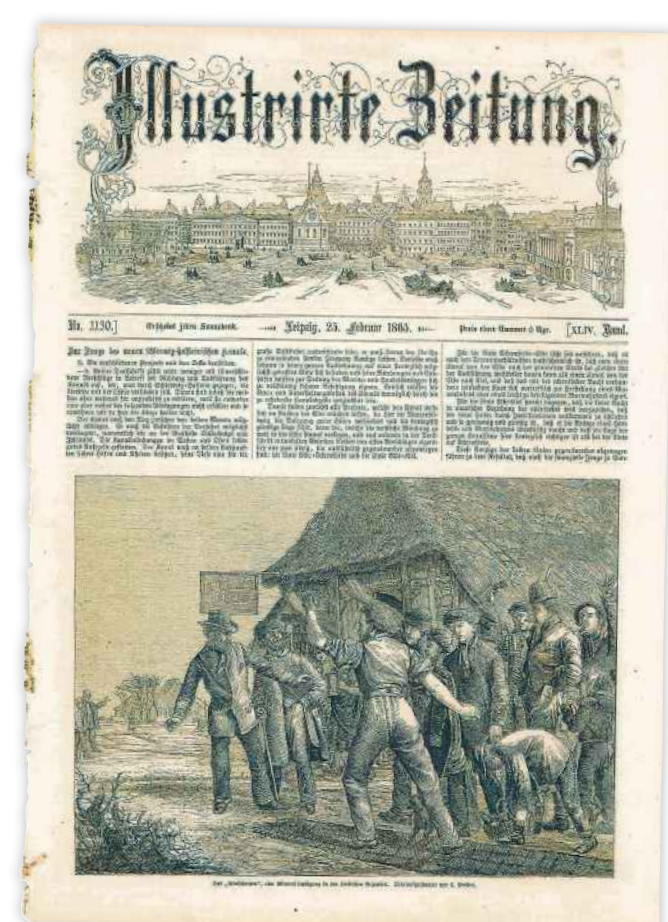
Löffel als Ehrengabe

Die Silberlöffel fanden auch bereits früher bei anderen Gelegenheiten Anerkennung. Alte Aufzeichnungen und Festschriften über die Geschichte des Schützenwesens (u. a. „150 Jahre Oldenburger Schützenbund 1862 – 2012“ von Matthias Schachtschneider) belegen, dass bereits im 16. Jahrhundert bei dem jährlichen „Papagoyen-(Vogel)schießen“ der beste Schütze der Gilde von dem Landesherrn nicht nur die Königskette bekam, sondern ihm auch ein Silberlöffel als Ehrengabe

und blendendes Andenken überreicht wurde.

Hieraus und aufgrund der besonderen Bedeutung des Silberlöffels in der Gesellschaft wird sich auch das spätere Löffelschießen in den Schützenvereinen entwickelt haben. Nachbarschaften, Vereine, Betriebe, Clubs und Freundeskreise werden seit mehreren Jahrzehnten einige Wochen vor den Schützen- und Volksfesten von den Schützenvereinen aufgerufen und eingeladen, ihren König oder Königin für den Gewinn des Silberlöffels auszuschießen und spätestens beim Schützenfest gemeinsam zu feiern.

Nachstehend werden drei alte Silberlöffel vorgestellt, die von örtlichen Silberschmieden entsprechend gefertigt sowie graviert und von besonders ausgezeichneten Klootschießern im Zeitraum zwischen 1760 und 1830 in der Region Oldenburg / Ostfriesland gewonnen wurden. Die Geschichte über die Silberlöffel von Johann Classen Janssen (Werdum), Renke Strömer (Etzel) und Johann Peters Willms (Westerholt) folgen.



Die Illustrierte Zeitung von 1865 erläuterte das Klootschießen in der damaligen Zeit. BILD: REPRO HILLRICH REENTS

Graviertes Klootschießer trägt lange Hose und kurzes Wams

LÖFFELGESCHICHTE Silberlöffel von 1818 im Landesmuseum Emden: Form ist für das ausgehende 18. Jahrhundert charakteristisch

VON HILLRICH REENTS

EMDEN – In einem Beitrag in der Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr „Ostfriesland“ Nr. 1/1967 der Ostfriesischen Landschaft fand sich unter dem Titel „Der Löffel als Preis“ ein Bericht über einen gravierten Klootschießerlöffel.

Der Autor und Historiker, Dr. med. Johannes Christian Stracke aus Emden, hatte einen Silberlöffel eingehend beschrieben, der sich im Landesmuseum in Emden befindet. Dabei stellt Dr. Stracke einleitend fest, dass der Löffel wohl das wichtigste Werkzeug sei, dessen sich der Mensch bedient. Dabei verweist er auch darauf, dass es eine schöne alte Sitte sei, wenn die Paten dem

Neugeborenen einen Patenlöffel schenken, den sogenannten „Geboortelepel“. So sei es aber auch



üblich, zu anderen besonderen Gelegenheiten einen Silberlöffel als Ehrengabe zu verschenken.

Nach Angaben von Dr. Stracke hat man zum Beispiel dem Kapitän des Loggers oder des Jagers, der als erster mit vollen

Kantjes Heringen nach Emden zurückkam, in den Jahren um 1800 einen großen Löffel mit ausführlicher Widmung verehrt.

Laut Wikipedia bezeichnet man als „Jager“ die (Segel-)Schiffe, die zu den Fangschiffen in die Fanggründe geschickt wurden und dort den Fang übernahmen. Es handelte sich dabei um sehr schnelle

Schiffe, die den frisch gefangenen Fisch schnell in den Zielhafen bringen mussten, wo der Fisch verarbeitet wurde.

Unterstützt durch entsprechende Fotos wurde der Klootschießerlöffel von dem Historiker wie folgt sehr lebendig beschrieben: „Der abgebildete Klootschießerlöffel von 1818 ist 22,5 Zentimeter lang, also ein normaler Esslöffel. Der breit auslaufende Löffelstiel hat einige Kerben und ist leicht aufge-

bogen. Diese Form ist für das ausgehende 18. Jahrhundert charakteristisch. Marken und Stempel sind nicht angebracht. In Punktgravur steht hinten: ;Zum Andenken 1818‘

Die steife Figur mit langer Hose und kurzem Wams hat besonders durch die wilden Haare Ausdruck bekommen. Stock und Hut sind abgelegt, der Kloot wird mit der Rechten hoch gehalten, und da ertönt

der Schrei: ‚Baan apen‘. Die naive Zeichnung der Gravur hat doch Leben, wenn der Verfertiger sicher auch kein Künstler war. Aber er hat uns ein sprechendes Bild von dem alten friesischen Wettspiel überliefert, von dem sonst die bildliche und schriftliche Überlieferung sehr dürftig ist.“

Leider konnte der Silberlöffel bisher keiner Region und keinem Klootschießer namentlich zugeschrieben werden. Johannes Stracke (1908 bis 1986) ist in Emden aufgewachsen und war unter anderem von 1938 bis 1940 im Zuge einer Notdienstverordnung auch als Landarzt in Dornum und Westerholt tätig – vielleicht bringt der Ausruf „Baan apen“ einen kleinen regionalen Hinweis.

Silberlöffel als Siegerpreis für Funnixer Edo Redmer Daun

TROPHÄE 1830 für besten Friesensportler verliehen – Offensichtlich Arbeit von Silberschmied Arp Willers aus Hamburg

VON HILLRICH REENTS

JEVER – Alten privaten Aufzeichnungen über das Klootschießen konnte der Autor dieses Beitrags entnehmen, dass in den dreißiger als auch in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts sich der Klootschießer E. Redmer Daun aus Sande im Jeverland durch sehr gute Wurfleistungen und einer besonderen Technik im Klootschießen hervorgetan hat. Er soll fast jeden Gegner im Feldkampf bezwungen haben. Gleichzeitig wurde darauf verwiesen, dass ein silberner Löffel als Siegespreis mit der Gravur „E. R. Daun Sieger von Clode Werffen 1830“ im Heimatmuseum „Schienfatt“ in Varel zu sehen sei.

Der Silberlöffel mit dem Meisterzeichen AW wurde wahrscheinlich von dem Gold- und Silberschmied Arp Willers aus Hamburg gefertigt, der 1816 Bürger von Hamburg war (Quelle: W. Scheffler „Goldschmiede Niedersachsens“, 1965, Seite 633, 676 und 870).

Die ursprünglich aus den Niederlanden stammende Bauernfamilie Daun (alte Schreibweise auch Douwen



bzw. Dauen) hat in den letzten Jahrhunderten im Harlinger- und Jeverland viele Spuren und Eindrücke hinterlassen. Wie wir aus dem umfangreichen Beitrag von Rainer Hinrichs „Das Wirken der Bauernfamilie Dau(e)n im Harlinger- und Jeverland“ (Friesische Heimat, 2. Beilage vom 12. 3. 2011) und den Ortsfamilienbüchern von Funnix, Carolinensiel und Werdum entnehmen können, ist Edo Redmers Dau(e)n am 13. April 1803 als Sohn des Bauern Redmer Daun in Groß-Charlottenbroden geboren worden. Er heiratete am 13. Mai 1824 die am 3. Dezember 1803 geborene Ida Ommen aus Funnixerhörn, die aber bereits am 20. März 1857 (an Brustkrebs) verstarb. Aus der gemeinsamen Ehe stammen die beiden Söhne Johann Red-

mers Daun (1825–1886) und Jacob Claäßen Daun (1828–1918).

Edo Redmers Daun erbte von seinem Vater einen Hof in Westerdeich und war in den Jahren von 1826 bis 1834 Hausmann zu Funnixerhörn, von 1834 bis 1857 Hausmann in Westerdeich und anschließend Hausmann in der Gemeinde Varel. Er war nicht nur ein erfolgreicher Landwirt, sondern hat sich auch ehrenamtlich für seinen Berufsstand engagiert und den ersten landwirtschaftlichen Verein des Jeverlandes gegründet. Redmer Daun wird als sehr vielseitiger, geselliger und lustiger Mann geschildert, der sehr musikalisch war sowie gern und viel reiste.

Redmer Daun galt als ausgezeichnete Klootschießer und Begründer einer neuen Wurftechnik. Während bis ungefähr 1850 nach einem kurzen Anlauf und einem Unter-

handwurf (dem heutigen Schlagball-Weitwurf entsprechend) der Kloot geworfen wurde, schaffte Redmer Daun mit der neuen Wurfart mit einem Anlauf auf einem 12 bis 15 Meter langen Strohläufer und einem Schlusssprung auf einem am Ende keilförmig untergelegten Torfmüllsack sowie einem abschließenden vertikalen Armkreis-Schwung größere Weiten. Man nannte die Werfer der neuen Wurfart „Leppsch-Looper“ oder „Galopp-Smieters“. Der noch heute in Ostfriesland und Oldenburg von den Männern ausgeübte Rundschlag beim Klootschießen und dem Schleuderballwerfen war entstanden.

Der Torfsack wurde später durch ein in der Höhe verstellbares Sprungbrett ersetzt und später (um 1860) durch einen sieben Meter langen und 70 Zentimeter breiten Abwurfbock ergänzt. Das hochgestellte Ende des Abwurfbockes erhob sich etwa einen Meter über dem Erdbö-

den. Der Ursprung dieser Methode soll gewesen sein, dass man zunächst von den Dielen eines Dunghaufens abließ und durch den erhöhten Schwung beim Anlauf eine Leistungssteigerung feststellte.

Bei einem Feldkampf 1926 zwischen Oldenburg und Ostfriesland wurde letztmalig vom Abwurfbock geworfen. Der immer wieder für jeden einzelnen Werfer beim Feldkampf notwendige Aufwand für den Auf- und Abbau des Bockes war für die beiden Mannschaften zu groß. Beim Standwerfen kam jedoch der Abwurfbock noch einige weitere Jahre länger zum Einsatz.

Eine jeveländische Klootschießer-Mannschaft ohne Daun war in jener Zeit nicht vorstellbar. Daun konnte im Laufe seiner aktiven Klootschießerlaufbahn viele Ehrenpreise in Empfang nehmen, hierzu zählt auch der im Jahre 1830 gewonnene Silberlöffel.

Im „Klootscheeter-Book“ des Vorsitzenden des FKV,

Gerhard Gerdes aus Ost-Ochtersum, ist folgender Hinweis auf Redmer Daun zu finden: „Ebenfalls endete der Wettkampf Holtriem – Werdum zu Anfang des vorigen Jahrhunderts (1800) mit einer blutigen Schlägerei in Thunum. Auch fand zum Schluß einer weiteren Begegnung Wittmund – Esens im Jahre 1850 auf dem Falsterwege, zwischen den beiden Brücken, eine große Schlägerei statt. Sogar nach dem späteren Wettkampfe in Altgarmssiel zwischen dem berühmten Daun und dem Esenser Peter Peters, in welchem Letzterer siegte, fand eine Schlägerei statt, wobei ein Polizeibeamter zu Tode gekommen ist.“

Diesen Silberlöffel erhielt Edo Redmers Daun im Jahr 1830. BILD: HEIMATVEREIN VAREL



Verantwortlich für diese Beilage:
 Redakteur Detlef Kiesé
 Telefon 04462 / 989-183
 Manuskripte senden Sie an:
 Redaktion Friesische Heimat,
 Am Markt 18,
 26409 Wittmund
 oder per E-Mail:
 heimat@harlinger.de